

## Liturgisches Jahr, Gemeindegarbeit und Volksfrömmigkeit

### I. Vorösterliche Bußzeit (Vierzigtagzeit) und Ostern

Vielfach herrscht das Mißverständnis vor, daß die „neue Liturgie“ nur sachlich und intellektualistisch sein könne und das Gemüt durch sie nicht angesprochen werde. Der Charakter der „Volkstümlichkeit“ müsse ihr daher abgesprochen werden. Hier wird – auch an praktischen Beispielen – gezeigt, wie lebendig und „volksverbunden“ Liturgie gerade in ihren neuen Formen sein kann.

Das Angebot gemeindlich-kirchlicher Veranstaltungen ist im Laufe der Zeit, vor allem in den letzten Jahrzehnten, überaus differenziert und reichhaltig geworden. Denken wir nur an die Vielfalt in den Hauptformen des Heildienstes, d. h. in Verkündigung, Gottesdienst und Lebenshilfe (Diakonie), wird dies schon auf den ersten Blick deutlich. Besagtes Faktum kann man an sich durchaus begrüßen, da es Ausdruck der Pluriformität der christlichen Botschaft im Bereich des Gemeindelebens ist. Nehmen wir dazu noch die überaus gestreute Arbeit in den verschiedenen Lebensstufen (Kinder, Jugendarbeit, Erwachsenenbildung), in Vereinen, Verbänden usw., entsteht ein noch bunteres Bild. Dieses Faktum birgt in der Praxis jedoch auch manche Schattenseiten in sich. Einerseits fehlt vielfach ein echtes Zentrum, ferner überschneiden sich zahlreiche Felder, so daß oft Doppelarrangements mit unliebsamen Begleiterscheinungen (Besucherschwund, Überbeanspruchung usw.) entstehen. Damit sei keineswegs einem Einheitsprogramm oder fein säuberlicher Trennung der Bereiche u. ä. das Wort geredet; solche Schmalspurigkeit ist ja kaum möglich! Doch erscheint es, um die negativen Begleiterscheinungen abschaffen zu können, zunächst einmal nötig, diese Tatsache klar zu sehen. Ein weiteres: Es wird immer schwieriger, Referenten und Leiter für die mancherlei Gruppen und Einzeltermine zu finden, von der Überlastung hauptamtlicher und nebenamtlicher Verantwortlicher ganz zu schweigen.

Das Gesagte gilt nicht nur von den angedeuteten Sparten, sondern ebenfalls hinsichtlich des gottesdienstlichen Lebens der Gemeinde. Dabei spielen auch die hier interessierenden Elemente der „Volksfrömmigkeit“ sowie die Haus- und Familienliturgie, gemeindliche Andachten und Brauchtum eine Rolle<sup>1</sup>. Mit anderen Worten: Von der Sache her und im Sinne gesunden ökonomischen Kräfteinsatzes wäre eine heilsame Zentrierung und zugleich sinnvolle subsidiäre Kooperation nur von Nutzen. Dies könnte zugleich mithelfen, zu Schwerpunktbildungen und konzentrierten Aktionen zu kommen. Dabei stellt sich jedoch sofort eine neue Frage: Wo soll der Schwerpunkt liegen, wo ist die Konzentration anzusiedeln.

<sup>1</sup> Vgl. dazu entsprechende Begriffe in Handbüchern, speziell im LThK. – Für die jüngste Zeit G. WAGNER: Die normative Kraft volksreligiöser Traditionen; Theol. u. Glaube 62 (1972), 244–263.

## I. Schwerpunkt: Umkehrung (Buße) – zum Besseren (Ostern)

Haben wir die in der obigen Kurzanalyse zutage tretenden Verkettungen im Auge und sind realistisch, ist klar, daß sich Patentlösungen wohl kaum anbieten. Doch scheint es nicht unmöglich, wenigstens für gewisse Zeiträume den Versuch einer Schwerpunktbildung zu unternehmen. Dabei darf weder auf die Hauptanliegen noch auf wichtige Spezialbereiche verzichtet werden. Deswegen will die hier vorschwebende Konzeption im Sinne von Konzentration und Kooperation einerseits der im Titel aufgeführten grundlegenden Gemeindearbeit Rechnung tragen, andererseits der Volksfrömmigkeit als einem Beispiel für Elemente, die oft unorganisch neben den anderen „herlaufen“, ein besonderes Augenmerk widmen.

Hinsichtlich des erwähnten „gewissen Zeitraums“, für den eine erwünschte Konzentration besonders wichtig ist und möglich erscheint, sei die vorösterliche Spurtstrecke (sprich: Fastenzeit, Quadragesima), welche ins österliche Ziel (sprich: Osterzeit, Pentekoste) mündet, genannt. Das hat zwei Gründe. Einerseits muß irgendwo angefangen werden. Andererseits versteht sich die christliche Gemeindarbeit als stets neuer Versuch, das den Menschen aufgetragene Werk der Lebensmeisterung „zum Besseren hin“ vom Hintergrund des Paschamysteriums (von Not und Überwindung) her anzugehen<sup>2</sup>. Seine Vergegenwärtigung ist nun aber in besonderer Weise in der Kirchenjahreszeit der „Vierzig Tage“ (man könnte sagen: Aufbautraining, Konditionsfestigung) angesiedelt.

Was beinhaltet das? Paschamysterium ist letztlich Wendung, Umkehr zum Besseren. Dies betrifft den einzelnen, aber auch die Gesamtgemeinde. Ferner: Dieser Schwerpunkt durchzieht zwar die gesamte Tätigkeit (Jahresarbeit usw.), doch da das Leben in Phasen, nach Impulsen verläuft, erscheint es gerade auf diesem Feld wichtig, betonte Schwerpunkte zu setzen, sich in ein „Trainingslager“ zu begeben. Es heißt in etwa „gesamtgemeindliche Exerzitien“ anzusetzen, ohne daß man ein Exerzitienhaus aufsuchen muß (so wichtig und ergänzend auch diese Form ist).

Dies bedeutet: In der vorösterlichen Bußzeit sollte ein betonter Schwerpunkt gemeindlichen Wirkens entstehen. Einerseits sind dabei erhöhte Bereitschaft und verstärktes Engagement in allen Bereichen gefordert, andererseits werden die verschiedenen Sparten gemeindlicher Tätigkeit besonders aufeinander abgestimmt; so ergänzen sie sich und führen zu nachhaltiger Stoßkraft.

## II. Volksfrömmigkeit – Volksbrauchtum

So einsichtig die besagte Grundidee sein mag, fragt sich mancher doch: Was hat dies mit Volksfrömmigkeit zu tun. Für viele ist dieses Wort möglicherweise sogar ein Anlaß, sich die Mühe des Lesens zu ersparen. Viele denken dabei ja an überholt geglaubtes

<sup>2</sup> Konstitution des II. Vatikanischen Konzils „Über die heilige Liturgie“ (= DsLit) Art. 5 f.

Brauchtum mehr oder minder „abergläubischer“ Prägung oder an Andachten mit suspekten Titeln. Doch wäre dazu zu sagen, daß es hier keinesfalls um Wiederbelebung (glücklicherweise) entschlummerter Formen geht (obwohl mit einer Verdammung in Bausch und Bogen nichts gewonnen ist). Vielmehr sei der Versuch gemacht, einerseits zu würdigen, was den besagten Phänomenen an Positivem zugrunde liegt, andererseits Sinnvolles ins rechte Licht zu rücken bzw. zeitgemäß aufzuarbeiten.

Dazu ist eine Zwischenbemerkung nötig. Obwohl die Welt mit jedem irgendwie neu anfängt, wird er doch auch in eine Welt, die vor und neben ihm existiert, hineingeboren. Man muß sich damit auseinandersetzen. Dies gilt auch für die Volksfrömmigkeit (im echten Sinne). Ist sie, wie manche meinen, wirklich nur „Beten fragwürdiger Andachten“ oder frömmelndes Tun? Wohl kaum. Genauer betrachtet trifft dieser Vorwurf eigentlich nur einige Ausprägungen, keinesfalls alle. Betrachten wir diesen Komplex nämlich objektiv, scheidet das Fragwürdige aus und beleuchten die Grundposition, stellt man fest, daß zahlreiche dieser Elemente durchaus als echte Hilfen (nicht alle Menschen kann man über einen Kamm scheren!) gelten dürfen<sup>3</sup>. Vor allem wäre festzuhalten, daß viele dieser Modelle – hier speziell der Fasten- und Osterzeit – durchaus von einem zentralen Motiv, nämlich der Christusfrömmigkeit (bedauerlicherweise freilich mitunter etwas einseitig vom Leiden, weniger von der Überwindung an Ostern), geprägt sind. Außerdem ergänzen sie die (in früherer Zeit in vielem leider unverständliche) offizielle Liturgie nach verschiedenen Seiten hin. Ferner tragen sie den gerade heutzutage geforderten anthropologischen Voraussetzungen Rechnung, speziell den unterschiedlichen Erwartungen und Potenzen der Gemeindeglieder. Es gab und gibt Feiern für die Familie, für Gruppen usw. und mehr gesamtgemeindliche Modelle. Ferner existieren kindertümliche Formen, solche für die Jugend, für Erwachsene und das mehr besinnliche Alter.

So falsch es nun wäre, solche Formen museal konservieren oder wiedererwecken zu wollen, wenn sie keine echte Lebenskraft mehr enthalten bzw. sich kein Lebensbezug finden läßt, muß doch gesagt werden, daß andererseits viele dieser Bräuche mehr waren als Floskeln und Verzierungen. Zahlreiche hatten sogar einen ganz realen Hintergrund<sup>4</sup>. Was wichtig erscheint ist die Tatsache, daß sie von verschiedensten Seiten her und mit unterschiedlichsten Ausdrucksmitteln das Zentrum interpretieren. Fragt man nach ihren psychologischen und soziologischen Untergründen bzw. stößt auf die allgemein menschliche Basis vor, zeigen sich interessante Perspektiven. Nach Abstreifen zeitgenössisch bedingter Ausprägung bleiben auch für die Gegenwart manche wertvollen Ansätze. Diese zu beachten ist besonders deshalb wichtig, weil die menschlichen (auch liturgischen) Ausdrucksformen begrenzt sind bzw. stets auf gewisse Grundmodelle zurückgehen, uns andererseits gerade heutzutage Anregungen zum Auffinden zeitgemäßer neuer Formen durchaus gut tun.

Das bedeutet für den weiteren Prozeß: Da einerseits bestehende akzeptable Formen

<sup>3</sup> Vgl. die Daten Anm. 1. Ferner R. BERGER: Kleines liturgisches Wörterbuch; Freiburg 1969, passim. H. KOREN: Volkskunde als gläubige Wissenschaft; Salzburg 1936.

<sup>4</sup> Dazu vgl. etwa die Klappern- und Ratschenbräuche in der Karwoche; sie dienten als Zeitankündigung allgemein (Turmuhr, Ausfall des Geläutes) sowie als kirchlich-liturgisches Element (Gottesdienststeinladung, Gebrauch während der Liturgie).

des Volksbrauchtums durchaus ihren Wert haben und gemeindliche Zentralunternehmen (Verkündigung, Liturgie, Diakonie) um so wirkungsvoller sind, je mehr sie auf umfassendem Hintergrund (Vorbereitung sowie Auswirkung) stehen, andererseits echte, zeitgemäße Subkulturen in jeder Epoche von Wichtigkeit sind, muß auch in der heutigen Industriekultur nach gangbaren Wegen gesucht werden. Erinnern wir uns ferner gerade an Neuerkenntnisse jüngerer Zeit (vgl. auch Freizeitgesellschaft!), die herausstellen, wie notwendig es ist, in unserer stark rationalen und technisierten Umwelt Gegengewichte zu schaffen, wenn der Mensch nicht „verkommen“ soll, entdecken wir einen weiteren nachdenklich stimmenden Blickpunkt. Daß es dabei nicht um „religiöse Folklore“ (als Fremdenattraktion) geht, sei, um Mißverständnisse zu vermeiden, klar betont.

Ebensowenig genügt es freilich, nur nach rückwärts zu blicken. Vielmehr muß nach neuen, die Lebensführung erleichternden Verhaltensmustern gesucht werden. Gewohnheiten, Bräuche wollen ja kein Hemmschuh sein, sondern helfen! Ein weiteres sei nicht vergessen: Halten wir uns die Neu- bzw. Wiederentdeckung seither ungewohnter Formen (wie Meditation) oder gewisse die Gemütswerte berücksichtigende Angebote (vgl. etwa typische Ausprägungen jugendlicher Frömmigkeit) vor Augen, sieht man, daß der Mensch wieder mehr nach bestimmten Elementen sucht. Hier hat aber gerade der Bezirk des „Volkstümlichen“ echte Grundelemente anzubieten!

### III. Der Weg und die Details für Familie, Gruppe und Gemeinde

Der vorgeschlagene Weg wird am besten einsichtig, wenn er anhand eines konkreten Streifzugs durch die Fastenzeit beleuchtet wird. Ziel ist es, dazu beizutragen, daß sich gerade in der Vierzigtageweise die verschiedensten gemeindlichen Aktivitäten sinnvoll ergänzen. Was besonders wichtig: Bildet Liturgie wirklich das Zentrale im Leben der Kirche<sup>5</sup>, müssen sich auch alle gemeindlichen Bemühungen an den in ihr vorgezeichneten Positionen orientieren. Diese lauten in der Fastenzeit: a) Christumysterium in der Akzentuierung: Verkündender Herr – Herr im Paschamysterium (Leiden, Verherrlichung) und: b) Nachfolge der Christen, akzentuiert in Metanoia (Umkehr, Buße) und Taufe. Daß besagte Sparten ineinander übergehen, ist klar. Dennoch erscheint es günstig, die Schichten gedanklich zu trennen, um so die einzelnen Schwerpunkte besser erfassen zu können.

Hinsichtlich der Verwirklichung der im folgenden zusammengestellten Vorschläge wäre vor allem zu erkunden, was bereits in der Gemeinde vorhanden ist bzw. praktiziert wird. Darauf basierend ergibt sich ein schrittweises Vorgehen (vgl. Lesejahr A, B, C) im Sinne einer Anknüpfung oder eines Neuansatzes. Das heißt in den meisten Fällen wohl: den Umständen entsprechende Auswahl.

Als Grundposition sei ins Auge gefaßt: die Vierzigtageweise ist eine Periode der Akti-

<sup>5</sup> Vgl. DsLit, Art. 10.

vierung von Vorsteher (nebst Assistenz) und Gemeinde (samt ihren Teilgruppen: Kantor und Chor, Schola usw.). Dabei steht das Ziel im Hintergrund: Sowohl die gemeindlichen Tätigkeiten als auch die der Einzelnen, der Familien und Gruppen, sollten in dieser Epoche sichtliche Impulse zeigen und in ihrem Wirken von einem Mittelpunkt her geprägt sein bzw. mit anderen Unternehmungen kooperieren. Die aufgewandte Mühe ist kein Spiel um seiner selbst willen, sondern dient dem in alle Bereiche hineinwirkenden Paschamysterium. Der Versuch hat also eine konzentrierte Realisierung dessen, was Christentum in diesem Äon will und kann, zum Ziel.

#### a) Zeit der „Vierzig Tage“

Wenn im folgenden Einzelheiten bezüglich Koordinierung gemeindlicher Aktivitäten in der Quadragesima aufgeführt werden, kann es sich nicht um eine vollständige Erfassung aller Möglichkeiten handeln. Vielmehr geht es vor allem darum, die verschiedensten Bereiche anzusprechen, einige Details zu nennen und dazu anzuregen, Vorhandenes aufzuspüren oder Neues zu gestalten. Dabei werden einerseits erprobte Erfahrungen eingebracht, andererseits Vorschläge geboten, die sich noch bewähren müssen<sup>6</sup>.

#### 1. Aschermittwoch – Auftakt

Der *Aschermittwoch* erfährt in der Liturgie seine Prägung vom Motiv der *Metanoia*. Ein Symbol dafür ist die Asche. Das römische Meßbuch sagt, diese könne auch außerhalb der Eucharistie aufgelegt werden; vorgeschlagen wird ein Wortgottesdienst. Dazu als Anregung: Wichtig erscheint es, der Gemeinde zunächst zum Bewußtsein zu bringen, was Asche ist und was sie bedeutet. Dem kann folgendes Verfahren behilflich sein. Im Gesichtskreis der Gemeinde befindet sich ein gut wahrnehmbarer Ständer mit feuerfester Unterlage, darauf die Zweige. Sie werden entzündet und verbrennen zur Asche. Mit ihr erteilt man das Aschenkreuz. Bei entsprechender Einführung und Umrahmung kann die Feier einen tiefen Eindruck hinterlassen. – Sinnvoll erscheint es auch, das Bußzeichen den ans Haus gebundenen Gemeindegliedern (Kranken usw.) zu übermitteln.

In den kirchlichen Feiern dieses Eröffnungstages sollte nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Vierzigtagezeit eine Periode betonten Engagements in allen Bereichen, auch in der Familie, sein muß. Dazu gehören: Bindung an Gott – Hinwendung zu den Mitmenschen. Für erstere Sparte: Gebet allgemein, Tischgebet, ab und zu einmal eine besinnliche halbe Stunde in der Familie (Vorlesen, kurzes Gebet, Schallplatten usw.). Erinnerung sei an das Fastenopfer, an vereinfachte Mahlzeiten sowie Einsparungen zugunsten notleidender Personen bzw. Institutionen u. ä. Dies gilt auch betreffs sonstigen „Einsatzes“ um anderer willen (Krankendienst u. ä.). Daß die Verwirklichung bei

---

<sup>6</sup> Dazu vgl. die offiziellen liturgischen Bücher samt den Gesangbüchern. Ferner J. MINICHTHALER: *Handbuch der Volksliturgie*; Regensburg 1931. Für die hier anstehende Zeit Materialien bei F. X. HOLLNSTEINER: *Von Aschermittwoch bis Himmelfahrt – Ein Hausbuch für die Fasten- und Osterzeit*; Graz 1965.

Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen je anders ausschaut, müßte klargestellt und bei den einzelnen Gottesdiensten wiederholt und konkretisiert werden<sup>7</sup>. Gemeindliche Gremien (Versammlungen, Verbände, Vereine) sollten die besagten Motive bei ihren Zusammenkünften (Geistliches Wort; Aktionen) ebenfalls nachhaltig aufgreifen. Schola, Kirchenchor usw. wären zu intensiver Vorbereitung zu ermuntern (Liturgischer Dienst; Passionsfeierstunde; Passionsmusik u. ä.); das Bewußtsein, der Gemeinde einen echten Dienst zu leisten, könnte den Eifer beflügeln und für die „Stimmung“ günstig sein.

## 2. Vierzigtagezeit – Zeit der Bewährung

Am *ersten Fastensonntag*, dem alten Beginn der Bußphase, ist ein nachdrücklicher Aufruf zu verstärktem Engagement angebracht. Für die Besucher des Aschermittwochs-gottesdienstes dient er als erneuter Anruf, den anderen (Sonntagsgottesdienstbesucher) als erste Mahnung. Der „Einsatz“ soll sich auf stete „Selbstbekehrung“ aber auch auf Anstrengung zugunsten der Gemeinde bzw. für andere erstrecken. In diesem Zusammenhang kommt der großen Metanoia, nämlich der Taufe, sei es als Vorbereitung darauf (Kandidaten) oder als Gedächtnis, das Verantwortung in sich birgt (Getaufte), besondere Bedeutung zu. Eine allgemeine Unterstützung besagter Perspektiven ist vom Motiv des *Quatember* zu erwarten; gemäß der Regelung für den deutschsprachigen Bereich wird der „Frühjahrsquatember“ ja nunmehr in der ersten Fastenwoche begangen.

Allgemein ist auf betonten Einsatz in Verkündigung, Gottesdienst und Diakonie hinzuweisen. Dem ersteren dienen etwa Vorträge (konkret: sich als Referent bereitzufinden; oder: Veranstaltungen besuchen, sich an Aussprache beteiligen) unterschiedlicher Prägung. Als Generalthema sei genannt: Wie unser Leben besser wird – Umkehr. Hier können verschiedenste Themen angesprochen werden. Besonders wichtig sind in der Vierzigtagezeit Fragen wie: Sünde – Buße – Gnade. Ferner wäre im Umkreis der ersten Woche (auch Sonntag) an zeitgemäße Wortgottesdienste und Bußandachten zu denken. Für den Umkreis des *zweiten* Sonntags erscheint das Angebot einer liturgischen Bußfeier passend (evtl. Sonntag; zu günstiger Nachmittags-, Frühabendzeit). Zuvor oder im Anschluß daran könnte (im Pfarrsaal) eine Weiterführung erfolgen: bestehende Probleme, allgemeine Aussprache usw. Dieser Tag wäre so etwas wie ein gemeindlicher Kurzeinkehrnachmittag. Daneben sei an die nachhaltige Akzentuierung der Bußmotive bei den üblichen Feiern (Bußakt der Messe usw.) erinnert.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Planung der Zeit für Hauskranke (Beichte; Aussprache). Dies ist nicht nur Sache des Pfarrers. Hier wäre, in Verbindung mit dem allgemeinen Krankendienst, ein breites Feld der Laienarbeit. Dazu sollten ebenfalls die nicht mehr Berufstätigen (geeignete Schulung!) ermuntert werden. Zu solchem Tun muß auch die schulische und gemeindliche Katechese (Bußunterricht der Kinder o. ä.) anregen. Dies gilt nicht zuletzt für Jugendgruppen, Erwachsene, Verbände und Vereine.

Hinsichtlich des gottesdienstlichen Lebens sei auf die Wichtigkeit von Predigt (entscheidend sind Vorbereitung, Aktualität, Gestaltung, Zeitansatz) und Wortgottesdienst

---

<sup>7</sup> Hinsichtlich der Altersstufen geht es um differenzierte Angebote, aber auch um Begründung bzw. Motivation.

verwiesen. Ein weiteres: Wenn es in den Bestimmungen zum neuen Stundengebet heißt, es solle in den Gemeinden eingebürgert werden, stellt sich die Frage, ob nicht gerade die Vierzigtagezeit Gelegenheit dazu böte. Möglich erscheint es jedenfalls, ab und zu Vesper (oder Morgenlob) zu halten bzw. ein Leseoffizium anzubieten. Meditationsgottesdienste (Wort; Bild) seien nicht vergessen. Dazu ist auch der Rosenkranz zu zählen<sup>8</sup>.

Das römische Meßbuch weist ferner auf den altkirchlichen Stationsbrauch hin. Anregung: In einer Stadt mit mehreren Kirchen oder benachbarten Gemeinden läßt sich an einigen Tagen (Abenden) etwas Derartiges realisieren. Hier gilt es zu erproben und Erfahrung zu sammeln. Ein praktiziertes Verfahren: In einer mittleren Gemeinde lud in den einzelnen Fastenwochen jeweils eine Pfarrei die anderen zu einem Mittwochabendgottesdienst mit spezifischer Thematik (samt Predigt mit Predigtgespräch) ein. Es handelte sich um fünf Gottesdienste. Als Positives sei verbucht: die Feiern dienten echter Vertiefung und waren gut besucht. Ferner: Die einzelnen Pfarreien kamen sich näher. Daß der Gottesdienst entsprechend gestaltet sein muß, versteht sich von selbst. Dabei können speziell die Potenzen der gastgebenden Gemeinde zum Tragen kommen, ferner ihre Stärken und Schwächen angesprochen werden.

Für den *dritten bis fünften Sonntag* der Vierzigtagezeit ist – man vergleiche die Sonntagsformulare des Missale Romanum von 1970 – eine betonte Akzentuierung der Taufe passend. Besagtes Thema wird in regulären Gottesdiensten aber auch sonst angesprochen. An den Nachmittagen (der drei Sonntage) findet in der Pfarrei ein Taufseminar statt: Vortrag, Aussprache u. ä. Es ist für Eltern mit Täuflingen, aber auch für andere offen. Hier kann ausführlicher als sonst auf Spezialfragen eingegangen werden. Pfarrlichen Gruppen (Jugend; Frauen) wird in dieser Zeit als besondere Aufgabe gestellt, Taufkleider zu schneiden. In Gruppen männlicher Jugend bemalt man Taufkerzen mit Symbolen. Einige Schreibgewandte fertigen Taufurkunden (in die nur noch der Name usw. einzusetzen ist) an.

Durch diese und ähnliche Impulse wird auch der Geist und das Gespräch in der Familie belebt. Wichtig erscheint, von der Gemeinde und den Gruppen Anregungen und „Modelle“ (d. h.: wie macht man es) für die Familien und sich zusammenfindende kleinere Kreise anzubieten. Dabei soll in der Familie kein Abklatsch des Gemeindegottesdienstes erfolgen, sondern Anregung, Gespräch sowie Besinnung seinen Platz haben. Hilfreich sind dazu Elemente wie Vorlesebücher (Pfarrbibliothek!), Schallplatten usw. Daneben können gut gestaltete Gruppenstunden Muster abgeben, wie man zu Hause bei entsprechend geplanter Gelegenheit (Abend; etwa in Verbindung mit der Abendmahlzeit; Sonntagnachmittag) ähnliches gestaltet (Hausliturgie!). Hinweise auf Programme in den Massenmedien sind ebenfalls nicht fehl am Platze.

Mit dem Übergang zum Palmsonntag rückt das „Leiden Jesu“ in besonderem Maße in den Gesichtskreis der Gemeinde. Diesem Thema hat sich das volkstümliche Andachtswesen in spezifischer Weise gewidmet. Im Sinne verantwortbarer heutiger Frömmigkeitserziehung ist es dabei natürlich unumgänglich nötig, Spreu vom Weizen zu trennen.

---

<sup>8</sup> Bzgl. Rosenkranz sei an den Gebrauch in Kleingruppen mit Einbeziehung meditativer Elemente usw. erinnert, ferner an Gestaltung mit über die bekannten 15 „Geheimnisse“ hinausgehenden Einsatzstücken (Der für uns usw.).

Dies gilt für die Gesamtgemeinde, aber ebenso für Sondergruppen (Bruderschaften usw.). Dabei ist einerseits darauf zu achten, daß zwar alle wichtigen Stationen des Lebens Jesu gebührend zum Tragen kommen, aber auch eine an der offiziellen Linie vorgenommene Orientierung und Schwerpunktbildung verbunden mit aufsteigender Linienführung nicht fehlt<sup>9</sup>. Am fünften Sonntag der Fastenzeit (Abend?) könnte ein Meditationsgottesdienst bzw. eine Gebetsstunde im Sinne des *Officium lectionis* (Stundengebet) den Übergang zur zweiten Phase der Vierzigtagezeit (Leiden) vorbereiten. Hinsichtlich der Verkündigung sei auf Bibelabende, exegetische Veranstaltungen usw. mit entsprechender Thematik (Passionsberichte; Ostergeschichten) verwiesen!

Da das Paschamysterium zwei Seiten hat, wird auch schon in der Buß- und Passionszeit der österliche Aspekt anklagen. Von daher erscheint es aber ebenfalls berechtigt, beiziten an solche Osterbräuche zu denken, die größere Zeit der Planung benötigen, und entsprechendes zu üben. Dies gilt für den mehr familiären, aber auch den gemeindlichen Bereich. An Einzeldaten seien genannt: Proben für das Ostersingen (für Alte und Kranke), Altenbescherung an Ostern, Eier vorbereiten (Färben, Bekleben und dergleichen; ferner: Zubehör wie Becher u. ä.), österliches Backwerk (in der Familie), österlicher Tischschmuck (aus verschiedenen Materialien; Anregungen dazu vermitteln Bastelbücher usw.), Osterbriefe, Osterkerzen (für die Gemeindefeier und für private Zwecke, Geschenke usw.) bemalen, Vorbereitung der Hausmahlzeit (Agape) am Gründonnerstag usw. Ein in Parallele zum geläufigeren Adventkalender gestalteter „Fastenzeitkalender“ kann dazu manches in Erinnerung rufen bzw. vor dem Vergessen bewahren.

Die genannten Elemente sollten nicht als „verspielt“ abgetan werden. Vielfach wird beklagt, daß das Osterfest zuwenig im Bewußtsein der (westlichen) Christenheit verankert sei. Dem entgegenzuwirken gelingt nicht mit „Aufrufen“. Vielmehr ist das Alltagsleben mit entsprechenden Motiven zu durchtränken (vgl. Advent – Weihnachten!).

## b) Hohe Woche und Pentekoste

Mit dem Palmsonntag geht die Vierzigtagezeit in eine neue Phase. Gerade für diesen Termin und die folgende Zeit ist es wichtig, daß gemeindliche Aktivitäten, Gruppenarbeit, Familiäres und Privates koordiniert werden bzw. sich ergänzen<sup>10</sup>.

### 1. Palmsonntag – Ostern als Ziel

Der *Palmsonntag* erfährt seine besondere Prägung durch die Palmprozession. Hier ist vor allem ortskirchlich mögliche und sinnvolle Adaptation zu erwähnen (Auftakt – Zug – Stationen – Beschluß). Entsprechende Vorbereitungen müssen in der Woche zuvor

<sup>9</sup> Hinsichtlich der Schwerpunktbildung und sinnvollen „Steigerung“ sei etwa daran erinnert, daß bestimmte Andachten (u. a. Kreuzweg) schlecht an die Anfangszeit der Quadregesima passen.

<sup>10</sup> Materialsammlung etwa S. STRÖSE: *Österliche Festgestaltung – Ein Werkbuch für Schule, Jugendarbeit und Familie*; München 1964.



getroffen werden. In diesem Zusammenhang sei auch an die in dieser Zeit anstehenden liturgisch-technischen Erfordernisse allgemein, an das Einüben von Lesungen nebst Gesängen u. ä. erinnert.

Der Palmsonntag ist nicht nur ein Tag des Jubels (vgl. Prozession). Für den Nachmittag könnte deshalb Passionsmusik, ein entsprechendes Oratorium o. ä. eingeplant werden. Ferner sei auf das Angebot einer liturgischen Bußfeier (Osterbeichte!) hingewiesen. Gebührende Vorbereitung vorausgesetzt, würde ein sorgfältig gestalteter Gottesdienst besagter Art (echt verstandene dramatische Elemente) der Qualität des bedeutamen Tages besonders entsprechen <sup>11</sup>.

Die Zurichtung des Kirchenraums (Reinigung, Ausschmückung; vgl. auch Taufbrunnen bzw. alles dessen, was im österlichen Triduum eine Rolle spielt; Motiv des ganz „Neuen“) für die kommenden Festtage sollte an den *ersten drei Tagen der Karwoche* geschehen. In dieser Zeit müssen ebenfalls die heimischen Feiern (Gründonnerstagsabend; Ostertage) konkret geplant werden. Nicht vergessen sei natürlich die innere und äußere Bereitung für die gemeindlichen Feiern. Hier kann in Familien und Gruppen vieles geleistet werden.

Das was hinsichtlich des Verhältnisses von agendarischer Liturgie (Missale; Brevier) zum (ortskirchlichen) Brauchtum ganz allgemein gilt, sollte gerade an den drei österlichen Haupttagen Verwirklichung finden. Dies bedeutet: Orientierung am Kerngeschehen, sinnvolle Subsidiarität bzw. Ergänzung der Aspekte.

Was den *Gründonnerstag* <sup>12</sup> betrifft, sei speziell die Fußwaschung erwähnt. Soll sie mehr als bloßer Ritus sein, sind Vorbereitung (Auswahl, Abholung Behinderter usw., aber auch geistige Einstimmung der Beteiligten und der Gemeinde), Gestaltung und Ausklang der Feier (Eucharistie; Abendliche Agape) von entscheidendem Gewicht. Bei der Eucharistiefeier am Abend darf die Gabe für die Armen (Opfergang) nicht fehlen. Erhöhte Aufmerksamkeit sollte auch der Kontinuität: Gründonnerstagsgeschehen – Karfreitag gewidmet werden. Hier ist vor allem die entsprechende Überleitung von der Abendmesse her wichtig. Ein Vorschlag: Gestaltung der Eucharistieübertragung des Gründonnerstags im Sinne des Ölberggangs Jesu mit den Seinen; anschließende Gebetswache, verstanden als Wache mit dem Herrn <sup>13</sup>.

Was eine Eucharistiefeier am Mittag (Kinder; alte Gemeindeglieder) betrifft, muß die örtliche Situation analysiert werden; denkbar wäre eine Zusammenkunft solcher (Aktivierung von Fahrmöglichkeiten!), die zwar nicht bettlägerig krank, aber doch behindert sind, zur Messe (Ostereucharistie!). Von nachhaltigem Wert am Gründonnerstag ist eine abendliche Agape. Hier müssen verschiedene Möglichkeiten ins Auge gefaßt werden: Familie, Kreise, gemeindlicher Rahmen (Beteiligte bei der Fußwaschung u. ä.; bestimmte Gruppen; Bedürftige). Dabei geht es weniger um Aufwand, als um „Atmosphäre“. Dies

---

<sup>11</sup> Als Beispiel etwa H. REIFENBERG: Bußfeier mit szenischen Elementen – Grundgedanken und ein Modell; Bibel und Liturgie 45 (1972), 267–275.

<sup>12</sup> Vgl. dazu den offiziellen Ordo des Gründonnerstag; ferner Anm. 13.

<sup>13</sup> Bzgl. Einzelheiten vgl. H. REIFENBERG: Koinonia – Communio – Gemeinschaft; Am Tisch des Wortes 129 (Gründonnerstag), Stuttgart 1973, 5 ff., passim.

setzt natürlich entsprechende Einstimmung und passenden „Hintergrund“ voraus; das hat aber seinerseits erheblichen Einfluß auf die Auswirkungen. Wo eine Agape für weniger Begüterte, Gefangene u. ä. nicht möglich, könnte ein Gründonnerstag-Geschenk (Beschenkung von Bedürftigen war schon im Mittelalter üblich) ins Auge gefaßt werden. In den Tagen vor dem Hohen Donnerstag sind von der Pfarrei, aber auch von den sonstigen Institutionen, Anregungen für die mehr privaten Feiern zu vermitteln (vgl. Familienkreise u. ä.).

Die Liturgie des *Karfreitag* setzt erst am Nachmittag ein. Dies ist kein Grund, von anderen gottesdienstlichen Formen abzusehen. Hier einige Epitome aus der Gemeindepraxis. Am frühen Morgen (oder Vormittag): Bußprozession zu einem geeigneten Platz in der Natur (Berg o. ä.; Motiv: Kreuzweg). Stationen sind zu Beginn, am Zielpunkt und bei der Rückkehr. Ferner geeignet für die vormittägliche Stunde: Kreuzweg der Kinder. Außerdem wichtig erscheint die Einplanung der Beichtzeiten (Einzelbeichte; Beichtausssprache). Im Anschluß an die Nachmittagsliturgie kann traditionelles Andachtsbrauchtum (Sieben letzte Worte Jesu; Motiv der Grablegung) seinen Platz haben. Bei entsprechender Gestaltung passen sich derartige Elemente durchaus dem allgemeinen Rahmen ein, ziehen einzelne Linien der Liturgie gut nach und ergänzen sich trefflich. Außerdem ist der unterschiedlichen Struktur der Gemeinde Rechnung getragen bzw. ein vielfältiges Angebot (auch für solche, die nicht an der Hauptfeier teilnehmen können!) geleistet. Bei den einzelnen Aktivitäten des Tages wäre auch an sinnvolle Schwerpunktbildung von seiten gemeindlicher Gruppen und Vereinigungen (als Zielgruppe und als Gestalter) zu denken, d. h. also Jugend, Männer, Frauen, alte Menschen usw. anzuvisieren. Grundsätzlich größtes Gewicht kommt bei allem freilich der Ausrichtung an der Liturgie, dem Vermeiden von sinnesstörenden Überschneidungen und der Eliminierung fragwürdiger Elemente zu.

Der *Karsamstag* ist dem Gedächtnis der Grabesruhe Jesu gewidmet. Ferner werden letzte Vorbereitungen im Hinblick auf das Osterfest getroffen (vgl. AT). Das gilt für Kirche und Haus<sup>14</sup>. Was die gemeindlichen Angelegenheiten angeht, sollten alle positiven Anregungen von Gruppen sowie Gremien aufgenommen und gebührend realisiert werden. Das betrifft Gottesdienstzeiten aber ebenso die Gestaltung, Mitwirkung usw. An volkstümlichen Elementen (auch für die Familie) seien in Ergänzung obiger Vorschläge genannt: Besorgungen für den österlichen Schmuck, Bereitstellung von Blumen (etwa: Osterstrauß, d. h. Frühlingszweige behängt mit ausgeblasenen, bemalten Eiern), Bereitung der Elemente für die Osternachtsfeier, sich kümmern um Osterkerzen (für Kirche, Familie, Behinderte, Kranke usw.). Damit im Zusammenhang: Eierfärben bzw. -besorgen, Osterbeschenkung, Ostersingen (Hauskranke; Krankenhaus). Der Heimgestaltung (Zierde) kommt gerade am höchsten Fest der Christenheit nachdrücklicher Wert zu. Das gilt für die eigene Wohnung, aber ebenfalls hinsichtlich anderer (Geschenk einer Osterkerze; Krankenbetreuung). Besonders wichtig erscheint gebührende Zeitplanung, um, gerade auch für den heimischen Bereich, Hetze und Ärger zu ver-

<sup>14</sup> Dazu vgl. die offizielle Ordnung für die Osternacht (Osterfeuer, Licht, Kerzen, Osterwasser usw.). Ferner Anm. 10.

meiden. Nicht vergessen sei ferner die österliche Gräberpflege auf dem Friedhof (Auferstehung!); hier wären gezielte Gruppeninitiativen (frühjährliche Reinigung, Schmuck; Sorge für Gräber, die keine Betreuer haben; Friedhöfe aus dem Krieg; Gefallenengräber usw.) ein echt österlicher Dienst.

Was die eigentliche kirchliche Osterfeier betrifft, stehen Osternacht (bzw. -morgen), Tagesgottesdienst sowie Vesper mit ihren bekanntesten Inhalten im Zentrum. Darüber hinaus erscheint auch heute noch (bzw. gerade heute) am höchsten Fest der Christenheit eine Segnung von Nahrungsmitteln („Speiseweihe“) sinnvoll. Früher war sie speziell vom Motiv Fasten – Abstinenz geprägt. Sieht man sie vom Gesichtspunkt des Neuen, der Auferstehungsfreude, kann sie ein wertvolles Element des Festes bilden und den Mahlzeiten des Tages (Frühstück o. ä.) einen typischen Akzent verleihen. Als passender Termin für die Benediktion bieten sich die Ostersonntagsgottesdienste an. Traditionelle Segenselemente sind: Fleischwaren (Osterlamm!), Brot bzw. Kuchen, Eier und Käse, aber auch sonstige lokal bedingte Eßwaren. Zu erwägen ist, im Anschluß an den Gottesdienst einzelne (benedizierte) Nahrungsmittel (praktiziert wurde je ein Osterei für die Teilnehmer u. ä.) zu verschenken (Ostereulogie)<sup>15</sup>.

In Verbindung mit der liturgischen Erneuerung ist es in falschem Übereifer oft dazu gekommen, selbst sinnvolles außerliturgisches Brauchtum zu belächeln oder abzuschaffen. Die Gründe dafür sind unterschiedlicher Natur<sup>16</sup>. Da wir nun wieder klarer sehen (vgl. Ortskirche, regionale Liturgie, echte Gemütswerte), stellt sich die Frage, ob eine vernünftig gestaltete „Auferstehungsfeier“ (vgl. akzeptable frühere Modelle) nicht für viele Christen (z. B. auch alte Menschen, Kinder, solche, die sonst verhindert sind) zu entsprechender Zeit am „Ostervorabend“ (etwa 17 Uhr) angeboten, (wieder!) ein echtes Ostererlebnis werden könnte<sup>17</sup>. Weitere Anregungen: Eine optische Akzentuierung des Ostergeheimnisses (Statue des Auferstandenen; Erscheinung vor Maria von Magdala; Bild usw.) im Kirchenraum und im Heim würde der visuellen Befindlichkeit des heutigen Menschen gut entgegenkommen (Vorbereitung in der Vierzigtagzeit!). Hinzuweisen wäre dabei (in Anlehnung an die mancherorts üblichen Weihnachtskrippen) auch auf die sogenannten „Jahreskrippen“. Nicht nebensächlich erscheint eine entsprechende Gestaltung des Festes, vor allem der Mahlzeiten, in der Familie<sup>18</sup>. Frische Blumen (Osterstrauß; vgl. Parallele zum Weihnachtsbaum) etwa, unterstreichen gerade die Bedeutung des Ostertages im Sinne von „Neues Leben“. Ferner sei an die Osterkerze

---

<sup>15</sup> Vgl. dazu H. REIFENBERG: Die Zeichen der Osternacht im Verständnis des heutigen Menschen; Liturg. Jb. 21 (1971), 16–31, speziell 27 ff. Neben dem Osterei wurden praktiziert: Kleine Brote (Minibrote), Mandarinen u. ä.

<sup>16</sup> Zu nennen ist vor allem das ehemals falsche Verständnis von Ortskirche bzw. überspitzter Zentralismus. Dazu kommt (zum Teil als verständliche Reaktion auf Überwuchern bzw. Überschwang) ein falscher Puritanismus: Mausgraue Liturgie.

<sup>17</sup> Beispiel: H. REIFENBERG: Osternachtsliturgie oder Auferstehungsfeier – Erwägung zur Versöhnung liturgischer Formen; Heiliger Dienst 25 (1971), 15–17.

<sup>18</sup> Hinsichtlich des Familienbrauchtums ist vor allem entsprechende Vorbereitung wichtig. Bzgl. der Mahlzeiten seien Frühstück und Mittagmahl genannt. Als Beispiele für brauchbare Elemente: Osterstrauß, Osterkerze, gesegnete Osterspeisen, Osterei. Was Ausgestaltung angeht, sei auch an das Tischgebet erinnert.

als Tischschmuck erinnert. Dazu etwa eine musikalische Einlage (Begabte in der Familie; Platten u. ä.) bzw. den Möglichkeiten entsprechende Bereicherungen.

Dem nachmittäglich-abendlichen Gottesdienst an Ostern sollte ebenfalls Beachtung geschenkt werden. Inwiefern neben Vesper u. ä. auch Elemente des früheren Osterspiels im Kirchenraum Verwendung finden können, muß örtlich entschieden werden bzw. hängt von gemeindlichen Potenzen ab. Praktische Erfahrung zeigt jedenfalls, daß solche Elemente dankbar angenommen werden. Heutzutage sind auch audiovisuelle Mittel einsetzbar. Wichtig erscheint ferner eine sinnvolle Differenzierung der Gottesdienste auf Ostersonntag und Ostermontag. Als mancherorts noch übliche alte volkstümliche Elemente seien Osterumgänge, Osterritte und der Emmausgang (Ostermontag) genannt<sup>19</sup>.

## 2. Pentekoste als Erfüllung und Vollendung

In den Gottesdiensten der österlichen Festzeit (Pentekoste) klingen immer wieder die Motive „Neues Leben“ und Taufe an. Von ihnen her sollten ebenfalls die sonstigen gemeindlichen Aktivitäten akzentuiert sein, von ihnen her ergibt sich auch gute Gelegenheit, einzelne Aspekte der in der Vierzigtagezeit anklingenden Themen (im Sinne einer Entfaltung der Taufe) zu vertiefen. Als heilsgeschichtlicher Zielpunkt bietet sich die Geistsendung des Pfingstfestes an. Es ist einerseits Vollendung des Mysteriums, andererseits Neubeginn (der Kirche). Es ruft zu ekklesialer Sicht und gemeindlicher Aktivierung auf.

Auf dem Weg zum Pfingstfest liegen einige auch von der Volksfrömmigkeit her markierte Stationen, zunächst das Brauchtum der *Bittage* mit ihren Prozessionen usw. Hier ist ortskirchliche Organisation erforderlich, rechtzeitige und durchdachte Planung wichtig.

Was das Fest Christi *Himmelfahrt* betrifft, wäre eine sinnvolle Heraushebung dringend erwünscht. Da dieser Tag einen wichtigen Akzent der „Verherrlichung des Herrn“ artikuliert, müßte sich auch die Liturgie mehr als es geschieht vom üblichen Schema unterscheiden. Neben Prozession und Gottesdiensten im Freien usw. waren früher dramatischen Formen üblich. Heutzutage wäre zumindest an zeitgemäß ansprechende, aber zugleich dezente Szenierungen oder sonstige optische Elemente zu denken<sup>20</sup>.

Hinsichtlich der in die Osterzeit fallenden *Maiandachten* ist zu konstatieren, daß sie bei sinnvoller Konzeption durchaus dem Paschamysterium zugeordnet werden können. Als Grundidee sei vorgeschlagen: Der Auferstandene – die Kirche. Neben Andachten mit österlichem Motiv klingen demzufolge Themen der Kirche allgemein und des Heiligen-

---

<sup>19</sup> Ein Problem eigener Art ist die Verpflichtung zum Besuch der *Messe* am Ostermontag (bzw. Pfingstmontag) in einigen Ländern. Zumindest wäre es angebracht, an diesem Tag den Gläubigen freizustellen, wie sie ihre „Sonntagspflicht“ (durch Teilnahme an einem Gottesdienst eigener Wahl; Vesper, Andacht usw.) genügen.

<sup>20</sup> Bzgl. Brauchtum alter Zeit am Fest Christi *Himmelfahrt* vgl. etwa L. EISENHOFER: *Handbuch der katholischen Liturgik*; Freiburg 1932, Bd. I, 557 f. – Bzgl. eines Neuvorschlags (mit der Osterkerze): H. REIFENBERG: *Christi Himmelfahrt – Anregungen für eine zeichenhafte Liturgie*; Gottesdienst 3 (1969), 64.

gedächtnisses an. Daß man dabei dem in der Maienzeit traditionellen marianischen Element ebenfalls ein Platz einräumt (vgl. Apg 1, 14), ist durchaus angebracht<sup>21</sup>.

Im Hinblick auf *Pfingsten* erscheint, wie bereits angedeutet, eine Einbindung der nachösterlichen seelsorgerlichen Bemühungen auf die Thematik „Firmung“ als sinnvoll. Diese Zeit eignet sich besonders für Firmseminare bzw. Firmunterricht. Ein besserer kirchenjahreszeitlicher Hintergrund läßt sich wohl kaum denken<sup>22</sup>. Würde an Pfingsten tatsächlich die Firmung stattfinden, wäre eine treffliche Abrundung erreicht.

In diesem Zusammenhang kommt auch den Gebeten um den Gottesgeist, beispielsweise der üblichen *Novene* vor dem Fest (vgl. ebenso entsprechende Andachten), eine echte Funktion zu. Dringend erforderlich erscheint aber hier, ähnlich wie bei anderen Anlässen, eine thematisch saubere Ausrichtung. Da der *Quatember* des Sommers gemäß neuer Regelung im deutschsprachigen Raum nunmehr in der Woche vor Pfingsten begangen wird, bieten sich zusätzliche Inhalte an und erfolgen verstärkte Impulse.

Was das Volksbrauchtum speziell am Pfingstfest betrifft, kann man zunächst sagen, daß früher praktizierte Formen, und zwar aufgrund veränderter Umstände, weithin verschwunden sind<sup>23</sup>. Anderes sinnvolles Gut, das heutzutage verständlicher wäre, trat aber kaum an dessen Stelle. Ohne Zweifel sind hier echte Lücken auszufüllen.

Mit dem Montag nach dem Pfingstfest geht die Liturgie in die Zeit „per annum“, d. h. in den gewöhnlichen *Jahreskreis* über. Es handelt sich nunmehr nicht zuletzt darum, das gewonnene Leben im Alltag zu bewähren. Demzufolge bietet auch die Liturgie etwas andersartige Färbungen. Motive neuer Prägung lassen bereits die Texte der ersten Formulare nach Pfingsten erkennen.

#### IV. Ergebnis – Perspektiven

Überblicken wir die vorgelegten Daten im Zusammenhang und erwägen einerseits die grundlegende Funktion des Schwerpunktes „Paschamysterium“, andererseits seine spezifische Ansiedlung in der Periode „Vierzigtagezeit – Pentekoste“, sollte man vom besagten zentralen Motiv her auch bedeutsame Impulse für die christliche Spiritualität erwarten dürfen. Dies gilt hinsichtlich des persönlich-privaten, des familiären und des gemeindlichen Bereichs. Eine sinnvolle Kooperation der Kräfte ist dabei als Weg zum Ziel unumgänglich<sup>24</sup>.

---

<sup>21</sup> Solange das Osterfest ein bewegliches Datum hat, sind keine festen Regelungen hinsichtlich der hier anstehenden Frage „Maimonat“ möglich. Jedenfalls wäre es angebracht, wenn die in die Osterzeit fallenden Tage des Monats Mai vom Kerngeheimnis (Ostern – Kirche) geprägt würden.

<sup>22</sup> Vgl. dazu die Diskussion jüngerer Zeit betr. Theologie der Firmung, Firmalter usw.

<sup>23</sup> Bzgl. Brauchtum alter Zeit an Pfingsten vgl. EISENHOFER, Handbuch, I, 558 ff. H. REIFENBERG: Sakramente, Sakramentalien und Ritualien; Münster 1972, Bd. II, 625 ff.: Dramatische Interpretation an Pfingsten.

<sup>24</sup> Vgl. dazu die Einzeldaten in der vorliegenden Abhandlung.

Obwohl nun zwar der Zeitraum Aschermittwoch – Pfingsten durch die liturgischen Reformen jüngster Zeit eine verbesserte Gestalt erhalten hat, und darüber hinaus die Liturgie seitdem in ganz neuem Licht erscheint, dürfen wir doch davon allein keine Wunder erhoffen. Vielmehr muß man sich zu nachhaltiger liturgiepastoraler Arbeit aufraffen! Dabei sind neben der Vertiefung der grundsätzlichen Sicht zunächst einmal die sonstigen vorhandenen brauchbaren Aktivitäten in dieses Magnetfeld einzuordnen. Darüber hinaus muß aber ebenfalls noch mehr als es geschieht versucht werden, dieses Feld durch Elemente neuer Prägung zu beleben und einzubürgern. Wird den Einzelchristen und den Gemeinden die wesentliche Perspektive des Christentums „Tod und Verherrlichung des Herrn“ samt allen Konsequenzen immer mehr, und zwar nicht zuletzt gemütsmäßig sowie mittels der in jüngerer Zeit mitunter vernachlässigten Aspekte (u. a. der hier speziell anvisierten Elemente der Volksfrömmigkeit usw.) als Mittelpunkt bewußt und gelingt es, die verschiedensten auf den einzelnen Sektoren des Heildienstes entfalteten Initiativen im Rahmen des Möglichen immer besser von ihm her zu koordinieren, dürfte das christliche Pascha (mit seinem Umkreis) seinerseits nach und nach auch wieder die Stellung erringen, die ihm gebührt.